

4.4.1 KONVERGIERENDE ASPEKTE³⁸

Der Vergleich der curricularen Vorgaben der Primar- und gymnasialen Sekundarstufe hat die Lerner- und Handlungsorientierung, den Lebensweltbezug, die Kompetenzorientierung, den Authentizitätsbegriff, die Ganzheitlichkeit des Lernens und das Bewusstheitskonzept als in beiden Schulstufen relevante Unterrichtsprinzipien identifiziert, die im Folgenden genauer exponiert werden sollen.

4.4.1.1 LERNER- UND HANDLUNGSOrientierung

Klippel (2016) betont die Bedeutung von „Schüler-, Sach- und Handlungsorientierung“ für den heutigen Fremdsprachenunterricht. „Ein wirksamer Unterricht muss schüler- bzw. lernerorientiert sein, um Inhalte adressatengerecht zu vermitteln und dadurch anschlussfähige Lernprozesse zu ermöglichen“ (S. 317). Das Prinzip der Lernerorientierung impliziert einen direkten Fokus und Bezug auf den Lernenden nach dem Eintritt in die Schuleingangsphase und steht auch im weiterführenden Englischunterricht in der Sekundarstufe im Mittelpunkt des Englischunterrichts. Schülerorientierung geht „in einem modernen Fremdsprachenunterricht immer“ mit Handlungsorientierung einher (MSW NRW, 2012, S. 5). Eine Lernerorientierung beginnt bereits in der Berücksichtigung der individuellen Struktur der Schülerschaft. Der grundschulische Lehrplan betont hier die Tatsache, dass mit Eintritt in den Schulkontext „Kinder mit unterschiedlichen Sprachbiografien aufeinander[treffen]“ und gemeinsam eine Fremdsprache lernen (S. 5). Häufig finden sich in den jeweiligen Klassenkonstellationen neben monolingual deutschsprachig auch mehrsprachig aufwachsende Schülerinnen und Schüler. Aus diesem Grund sucht der Grundschulenglischunterricht auf individualisierende Weise Lerngelegenheiten so zu gestalten, dass bereits vorhandene Sprachlernerfahrungen effektiv für den Erwerb der englischen Sprache nutzbar gemacht werden können. Korrespondierend verweist Klippel (2016) auf die Bedeutsamkeit der Integration von Lernvoraussetzungen in Form von „Erst- und Herkunftssprachen sowie früher gelernten Sprachen“ in den Fremdsprachenunterricht (S. 318, vgl. Exkurs 1, vgl. Kapitel 4.4.1.6; vgl. Kapitel 4.4.2.2).

Das Prinzip der Lernerorientierung stellt die „Interessen, Bedürfnisse und vor allem auch die Kenntnisse und Fähigkeiten, die Lernende im Sinne einer

³⁸ Die gemeinsamen Schnittstellen des Englischunterrichts auf der Primar- und Sekundarstufe I wurden bereits im Kontext der Vorstudie exemplifiziert und deren Darstellung erfolgt im Folgenden in überarbeiteter Anlehnung und Ergänzung (van Ackern, 2016, S. 35-48).

individuellen Mehrsprachigkeit mit in die Schule bringen“ in das Zentrum des unterrichtlichen Geschehens. Die Lehrkraft soll im Sinne der Orientierung am Lernenden sicherstellen, dass die Lernsituationen und -aufgaben für die Schülerinnen und Schüler „bedeutsam, wichtig und interessant sind, die sie mithilfe ihrer wachsenden Kompetenz in der englischen Sprache lösen und mit denen sie sich identifizieren können“ (MSW NRW, 2012, S. 5). Die Lernumgebung soll verschiedene Lerntypen und geschlechterspezifische Interessen berücksichtigen und Hilfen bereitstellen, so dass die Lernenden „*zum eigenverantwortlichen und selbstständigen Handeln*“ gefördert werden (QUA-LiS NRW, 2020e, Hervorh. im Original). Die Rolle der Lehrkraft besteht ferner auch darin, sicherzustellen, dass das Lernpotenzial in ausreichendem Maß ausgeschöpft wird und den Lernprozess ergebnisorientiert zu maximieren (Haß, 2006). Gleich zu Beginn der Schuleingangsphase soll die „Fähigkeit [der Lernenden], selbstständig handeln und lernen zu können“ trotz ihrer begrenzten sprachlichen Möglichkeiten im Fokus stehen. Schülerinnen und Schüler sollen sich in der fremden Sprache ausprobieren und sich stets in einer Verständigung üben (MSW NRW, 2012, S. 5). Klippel (2016) beschreibt dementsprechend die Notwendigkeit der Minimierung der Lehrersprechzeit, um den sprachlichen Umsatz und den Output der Lernenden in Form von ausreichend Sprechgelegenheiten zu maximieren. Dieses Prinzip findet sich sowohl im grundschulischen als auch im weiterführenden Curriculum für das Fach Englisch und kann als grundlegend angesehen werden.

Die curricularen Vorgaben orientieren sich an der Lernentwicklung der Lernenden. Korrespondierend der entwicklungspsychologischen und neurophysiologischen Erkenntnisse bezüglich der natürlichen Erwerbsreihenfolge wird im lernerorientierten Englischunterricht der „Aufbau sprachlicher Kompetenz [...] mit der Entwicklung der rezeptiven Fähigkeiten (Hör- bzw. Hör-/Sehverstehen und zunehmend auch Leseverstehen)“ initiiert, um dann auch sukzessive den Ausbau der produktiven Fertigkeiten zu fördern. Die in diesem Alter vorhandene Fähigkeit zur Lautdiskriminierung spielt dabei eine wichtige Rolle (vgl. Kapitel 3.1). Zunächst stehen also das Erkennen und Wiedererkennen von einzelnen Wörtern oder kurzen Wortfolgen auf syntaktischer Ebene im Fokus (MSW NRW, 2008, S. 6). Um den produktiven Sprachgebrauch einzuleiten ist es sonach wichtig, sich zunächst der formelhaft gelernten Wendungen zu bedienen, von denen sich dann kontinuierlich gelöst werden kann, um in einen Raum „kreativen Sprachgebrauch[s]“ einzutreten (Keßler, 2006a, S. 177; MSW NRW, 2008; Wagner, 2009). Die empirischen Befunde haben verdeutlicht, dass in diesem Forschungsbereich der kreativen Sprachverwendung und -produktion ein erhöhter Handlungsbedarf be-

steht (vgl. Kapitel 3.2.2). Der grundschulische Lehrplan sieht in einem „überwiegend einsprachig geführte[n] Unterricht“ mit „konkreten Situationen der Sprachverwendung“ eine adäquate und reichhaltige Lernumgebung für das kontinuierliche Entwickeln der zunächst rezeptiv, dann produktiv im Fokus stehenden Fertigkeiten und Fähigkeiten (ibid.). Methodenwechsel, kleinschrittiges Vorgehen und das Arbeiten in verschiedenen Sozialformen entsprechen der Konzentrationsfähigkeit der Lernenden und sollten sorgsam in den Unterrichtsverlauf integriert werden (Haß, 2006, S. 31). Die Partnerarbeit birgt mit Möglichkeiten des *scaffolding* und der Ko-Konstruktion von Bedeutung ein großes Potenzial (Becker & Roos, 2016). Sprachliches Handeln in einem „inhalts-, anwendungs- und schülerorientierten kommunikativen Englischunterricht“ ist auch im gymnasialen Lehrplan der Sekundarstufe I „durchgehend Rechnung zu tragen“ (MSW NRW, 2007, S. 20).

Hier rekurrieren die curricularen Vorgaben beider Schulstufen auf einen handlungsbasierten Englischunterricht. Klippe (2016) betont die Notwendigkeit von Handlungsorientierung im Fremdsprachenunterricht, die sie als „[z]entral für die Sprachvermittlung“ herausstellt. Denn bei der Vermittlung von Sprache gehe es „nicht nur um deklaratives Wissen, sondern um den Erwerb funktionaler Kompetenzen“ (S. 317). Eine handlungsorientierte Unterrichtsgestaltung folgt der konstruktivistischen Maxime des handelnden Lernens als aktive Auseinandersetzung mit und Konstruktion von Wissen in einer anregenden Lernumgebung. Die Prinzipien der Handlungs- und Lernerorientierung tragen beide zum „eigenverantwortliche[n] und selbstständige[n] Handeln“ bei (MSW NRW, 2012, S. 6). Das Prinzip der Handlungsorientierung findet sich zum einen in der didaktisch-methodischen Umsetzung des Primarschulenglischunterrichts wieder, indem der Unterricht auf das aktive Handeln der Schüler in für sie bedeutsamen und relevanten Lernsituationen abzielt und zum anderen konstituiert die Handlungsorientierung ein Leitziel des Englischunterrichts: Die Lernenden sollen durch die „Bewältigung von einfachen Sprachhandlungssituationen in englischer Sprache“ fremdsprachliche und interkulturelle *Handlungskompetenz* bzw. „*Handlungsfähigkeit*“ erwerben (ibid., S. 6). Die Erfahrung, mit der neuen Sprache sprachhandelnd tätig sein zu können, trägt darüber hinaus zu einer Motivationssteigerung auf der Lernerseite bei. Der primarschulische Lehrplan führt korrespondierend aus:

Schülerinnen und Schüler haben fachbezogene Kompetenzen ausgebildet [...] wenn sie bei ihren Handlungen auf verfügbare Fertigkeiten zurückgreifen und ihre bisher gesammelten Erfahrungen in ihre Handlungen mit einbeziehen (MSW NRW, 2008, S. 8)

Neben den Prinzipien der Inhalts- und Kommunikationsorientierung gehört für die Ausbildung „individuelle[r] Mehrsprachigkeitsprofile“ zur inhaltlich-methodischen Gestaltung des Unterrichts in der Sekundarstufe I insbesondere das Prinzip der Schülerorientierung (MSW NRW, 2007, S. 12). Ferner rekurriert der Kernlehrplan ganz explizit auf die „gemeinsamen Grundlagen des fremdsprachlichen Lehrens und Lernens von Grundschule und weiterführenden Schulen“ und thematisiert in diesem Kontext den „Erwerb der Fremdsprache durch vielfältige kommunikative Aktivitäten in bedeutsamen Verwendungssituationen“, was auf das übergeordnete Prinzip der Handlungsorientierung hinweist. Nach dem Übertritt in den weiterführenden Englischunterricht bleibt die „Orientierung an der Lernentwicklung des einzelnen Kindes“ in der Fortführung des Englischunterrichts auf dem Gymnasium weiterhin bedeutsam (ibid., S. 19). D.h. das Vorwissen, die Interessen und Präferenzen der Lerner sollen in Phasen individualisierten Arbeitens in die Unterrichtskonzeption inkorporiert und Lernziele gemeinsam festgelegt werden. Im Sinne des steigenden Anforderungsniveaus und der Progression tritt das eigenverantwortliche und autonome Lernen mit dem Übergang kontinuierlich stärker in den Fokus (vgl. Abbildung 3). Engel (2009) betont, dass mit der wachsenden Selbstständigkeit in der Sprachproduktion und dem kontinuierlichen Ablösen von Hilfen, die Bedeutung des wissensvermittelnden Lehrers nunmehr „als begleitender und beratender Mentor“ in den Hintergrund treten wird (S. 198). Sowohl die Lerner- als auch die Handlungsorientierung bilden eine wichtige Basis für das lernpsychologische Paradigma des Konstruktivismus, das den Lerner als aktiven Konstrukteur seiner Umwelt erfasst und in den Mittelpunkt der Lerngelegenheit stellt. Schülerinnen und Schülern werden Gelegenheiten geboten, in denen sie die Fremdsprache handelnd und konstruktiv – auf individuelle Weise gleichwohl kreativ – erproben. Haß (2006) verweist in diesem Kontext auf das Angebot interkultureller Handlungssituationen, die zu entsprechenden Sprachhandlungen animieren.

Sowohl die Lerner- als auch die Handlungsorientierung können in besonderem Maße in Relation zu einem *Task-Based Learning*, d.h. einem aufgabenorientierten Unterricht betrachtet werden. Dieser Unterricht orientiert sich an den Interessen und an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und intendiert realitätsnahe Kommunikationssituationen. Unter dem Prinzip *language learning is language use* sollen die Lernenden in für sie ansprechenden, inhaltlich sinnvollen Aufgabenstellungen zu individuellen Ergebnissen kommen. Schüler verinnerlichen die sprachlichen Strukturen laut Lightbown und Spada (2013) anhand „negotiation for meaning“ in *Task-Based Language Teaching* und Interaktionen (S. 165). Solche lernerorientierten Aufgaben strukturieren das unterrichtliche Geschehen und sollen mittels ganzheitlich angewandten Handlungswissens gelöst werden, um auf diese

Weise gleichzeitig zu fremdsprachlichem Handeln zu befähigen. Anhand der Bewältigung von Lernaufgaben sollen Lernende dementsprechend subjektive Inhalte, Emotionen und Bedeutungen kommunizieren können, was die Aufgabe relevant und bedeutsam werden lässt. Die von den Bildungsstandards geforderte Entwicklung funktional kommunikativer, methodischer und interkultureller Kompetenzen kann also anhand komplexer Lernaufgaben adäquat initiiert werden. Bei der Aufgabenentwicklung sollten „Lernende mit ihren verschiedenen Erfahrungen, Interessen, Neigungen und Lernroutinen“ ernstgenommen und „diese heterogenen Ausgangslagen bei der Aufgabenentwicklung“ bedacht werden (Müller-Hartmann & Schocker, 2016, 325 f.). So wird deutlich, dass die Prinzipien der Lerner- und Handlungsorientierung nicht trennscharf voneinander abzugrenzen sind. Ein handlungsorientiertes Lernen impliziert ein Sprachhandeln sowohl im schulischen Setting als auch in außerschulischen Kontexten, denn, „man lernt eine neue Sprache, um sie zu verwenden“ (Klipfel, 2006, S. 278). Der Schüler- und der Handlungsorientierung wird im Kontext des beginnenden Ausbaus eines Fundaments von Sprache und Mehrsprachigkeit sowohl im grundschulischen als auch im weiterführenden gymnasialen Englischunterricht eine essenzielle Bedeutung attribuiert. Sowohl der Grad des selbstständigen Sprachhandelns und -Lernens (Lernerautonomie) als auch die Komplexität der inhaltlichen Sprech- und Lernanlässe als aktive Sprachhandlungssituationen werden nach dem Übergang sukzessive gesteigert.

4.4.1.2 LEBENSWELTBEZUG

Um im Englischunterricht Aufgaben und Zielsetzungen zu erfüllen und den Erwerb von sprachlichen Kompetenzen anzusprechen und zu ermöglichen, muss der Unterricht „in Situationen und thematische Kontexte eingebettet“ werden (MSW NRW, 2012, S. 20). Die curricularen Vorgaben beider Schulstufen beschreiben eine Orientierung an für die Lernenden relevanten Themen und Inhalten. Dieser Lebensweltbezug spiegelt sich in verbindlichen inhaltlichen Schwerpunkten wider, die in der Grundschule in Form von Erfahrungsfeldern und in der gymnasialen Sekundarstufe I in Form von Themen und Inhalten bereitgestellt werden. Diese Themen bilden die Grundlage für die Kompetenzentwicklung in Lernsituationen und orientieren sich an spezifischen Lebensbereichen. Die die Schüler umgebende Lebenswelt stellt aufgrund von Faktoren wie Mobilität, Globalisierung und Digitalisierung neue Anforderungen an das Fremdsprachenlernen. Diese können simultan auch als Chance wahrgenommen werden, neue – auch mittels medialer Vernetzung authentischere – Lernsituationen zu schaffen.